



## Inhalt:

Manchmal fast schmerzhaft Kommunalwahlen: Alle erklären sich zu Siegern	S. 3 S. 4
Gefährliche Tendenzen in Nicaragua? November 2008	S. 7
Die soziale und wirtschaftliche Situation	S. 12

## Aktivitäten und Projekte:

Kampagne gegen Assoziierungsabkommen	S. 15
Frauenorganisation AMNLAE unter Druck	S. 16
Los Pipitos: Null Hunger und andere Träume	S. 20
Partnerschaftskaffee – eine Weiterentwicklung	S. 25
Aktuelle Projektförderung	S. 27
Unser Kaffeeangebot	S. 28

Nicaragua Aktuell 2/08

©: Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

V.i.S.d.P.: Rudi Kurz, Angelweg 3, 69121 Heidelberg

Tel: 06221- 472163, FAX: 06221- 985409

e-mail: [info@nicaragua-forum.de](mailto:info@nicaragua-forum.de)

Informationsdienst unter <http://www.nicaragua-forum.de>

Beiträge in dieser Ausgabe von Heinz Reinke (hr), Sabine Essmann, (se) und Rudi Kurz (rk).

Das Nicaragua Aktuell erscheint 2 x jährlich und wird an Freunde und Unterstützer des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V. versandt sowie bei Veranstaltungen verteilt.

**Titelbild:** Kleinbauer im Norden Nicaraguas bricht die Maiskörner aus den getrockneten Kolben. Foto: Heinz Reinke

**Nicaragua Aktuell** Dezember  
2008

Rundbrief des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

## Manchmal fast schmerzhaft

Nicaragua ist wieder mal in den Medien – aber leider mit anderen Schlagzeilen, als man es sich wünschen würde. Deshalb beziehen sich mehrere Artikel dieser Ausgabe des Nicaragua Aktuell auf die aktuellen politischen Auseinandersetzungen in Nicaragua zwischen der sandinistischen Regierung und der Opposition sowie einigen Nichtregierungsorganisationen (NGOs).

Da die aktuellen Machtkämpfe das gesellschaftliche Klima im Land beeinflussen, Entwicklungsmöglichkeiten und Hoffnungen von Menschen beeinträchtigen, wäre es falsch, einfach darüber hinwegzugehen und nur über die positiven Auswirkungen unserer Projektförderung zu schreiben. Unschöne Konflikte und destruktives Verhalten sind ein Teil der Welt, auch der nicaraguanischen. So manches von dem, was wir über das Verhalten der politischen Gegner in Nicaragua erfahren, erscheint uns schmerzlich. Dennoch ist es uns besonders wichtig, kein Öl ins Feuer der aktuellen Auseinandersetzungen zu gießen, sondern wo für uns möglich, Konfliktparteien um Zurückhaltung und Entschärfung des Konfliktes zu bitten. Gerade auch für NGOs gilt: Politische Ziele erreicht man auf Umwegen oft einfacher, ohne mit dem Kopf gegen die Wand zu rennen.

Unsere Fragen an Freunde und Partner in Nicaragua lauteten aber auch, wie sie die aktuelle Situation einschätzen und welche ihrer Erwartungen in den knapp zwei Jahren sandinistischer Regierung erfüllt wurden. Einige kurze Aussagen dazu finden Sie in diesem Heft. Und wir stellen Ihnen in einer relativ umfangreichen Beschreibung zwei Beispiele aus unserer Projektförderung vor. Wir hoffen, dass Sie dadurch einen Eindruck von der Bedeutung dieser Förderung erhalten.

Gerade in einer unsicheren Zeit, in der manche gesellschaftliche Regel gebrochen wird, erscheint es uns wichtig, dass sinnvolle, gut funktionierende Projekte weitergeführt werden. Dafür möchten wir Sie um Ihre Unterstützung bitten.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr Nicaragua-Forum

## Kommunalwahlen

### Alle erklären sich zu Siegern

In den Städten und Gemeinden Nicaraguas wurden am 9. November die Bürgermeister und Gemeinderäte neu gewählt. Aber schon lange vorher hatten die Auseinandersetzungen um diese Bürgerentscheidung begonnen. Im Mittelpunkt des Wahlkampfes standen nur selten Politikkonzepte oder Sachfragen für die jeweiligen Kommunen. Vor allem der Wahlkampf in Managua wurde von der Opposition zu einer nationalen Richtungsentscheidung stilisiert. Sie wollte damit ein Zeichen gegen die sandinistische Regierung Ortega setzen.

Bei den letzten Kommunalwahlen vor 5 Jahren hatte die FSLN in den meisten Städten und Gemeinden die Kommunalwahlen gewonnen, sie stellte viele Bürgermeister und hatte die meisten Stimmen in den Gemeinderäten. Eigentlich würde man erwarten, dass die Bewertung der Arbeit dieser Gemeindeverwaltungen der Maßstab für die Wahlen in den Kommunen darstellt. Aber darum ging es höchstens in den ländlichen Regionen. In den Städten waren die Auseinandersetzungen vor allem vom Kampf um die Macht im Land geprägt (Siehe Artikel „Gefährliche Tendenzen in Nicaragua?“, S. 7). Als der Oberste Wahlrat im Mai dieses Jahres wegen (wohl geringfügigen) Verstößen gegen das Wahlgesetz insgesamt vier Parteien die Zulassung entzog, versuchte die gesamte Opposition, die Wahl zur nationalen Richtungsentscheidung zu machen.



Das Ergebnis der Kommunalwahlen ist inzwischen in den nicaraguanischen Medien genauso umstritten wie alles andere im Land. Der Oberste Wahlrat (CSE) erklärte am Tag nach der Wahl nach der Auszählung eines Großteils der Stimmen den FSLN-Kandidaten in Managua schon vorab zum wahrscheinlichen Sieger - genauso die FSLN-Kandidaten vieler Landgemeinden. Der FSLN-Kandidat in Managua, Argüello, habe 51,3% der Stimme erlangt, der Oppositionspolitiker Montealegre 46,45%. Tendenziell entspricht dieses Ergebnis auch der Umfrage von CID-Gallup am Freitag vor der Wahl, bei der Argüello mit 40%, Montealegre mit 38% und 20% Unentschiedenen gezählt wurden. Aufs ganze Land bezogen, siegte nach den ersten Zahlen des CSE die PLC in 33 Städten/Gemeinden, die Sandinisten in 102.

## Wahlbeobachtung

Da sich die großen nationalen Wahlbeobachtungsorganisationen im Vorfeld der Wahlen massiv an verschiedenen Protestaktionen gegen die Regierung beteiligt hatten, hatte ihnen der CSE wegen drohender Parteilichkeit keine Zulassung als ordentliche Wahlbeobachter erteilt. Eingeladen waren aber Beobachter verschiedener lateinamerikanischer Wahlbeobachtungsorganisationen wie das Komitee lateinamerikanischer Wahlexperten (CEELA), Vertreter des Quito-Protokolls und des Tikal-Protokolls, das aus Präsidenten von Wahlgerichtshöfen Süd- und Mittelamerika sowie der Karibik besteht. Ihr Urteil klang eindeutig: "an den Orten, die wir beobachteten, haben wir keinen Vorfall gefunden, den wir als Betrug bezeichnen könnten (...)."

Auf der anderen Seite behauptet der Oppositionskandidat Montealegre gemeinsam mit den nicht zugelassenen Wahlbeobachtern, zu ganz anderen Ergebnissen gekommen zu sein. Laut ihren Beschuldigungen würden die Auszählungsdokumente aus einzelnen Stadtteilen nicht den vom Obersten Wahlrat veröffentlichten Zahlen entsprechen, und sie wollen nachweisen, dass nicht der FSLN-Kandidat, sondern die Opposition die Wahl in Managua gewonnen habe.

Aufgrund des Protestes der Opposition begann der Wahlrat am Dienstag nach der Wahl mit einer Neuauszählung der Stimmen. Für drei Gemeinden wurden am Tag darauf Kandidaten der PLC zum Wahlsieger erklärt. Über Nacht änderten sich die Ergebnisse dann aber noch einmal. Weil eine Anzahl von Stimmen für ungültig erklärt wurde, wurde der Sieg daraufhin wieder den FSLN-Kandidaten zugesprochen.

## Hilft eine Neuauszählung?

Diese wechselhafte Darstellung der Ergebnisse hat natürlich nicht unbedingt zu einem größeren Vertrauen in die korrekte Zählung des Wahlrats geführt. Die von Unternehmern, Kirchen etc. geforderte Neuauszählung unter Anwesenheit von internationalen Beobachtern war zum Zeitpunkt der Fertigstellung des Nicaragua Aktuell noch nicht endgültig geklärt. Tatsächlich gibt es wohl keine Alternative dazu. Aber da anscheinend die PLC ihren eignen Proklamationen nicht traut, fordert sie inzwischen eine Nichtanerkennung der Wahlen. Der begonnen Kontrolle der Wahlkreisergebnisse durch den Obersten Wahlrat blieb sie bisher fern. So deutet sich inzwischen an, dass trotz einer möglichen Überprüfung durch Neuauszählung jede Seite daran arbeitet, für die Zeit nach den Wahlen genügend Unklarheiten für eigene Mythen aufrecht zu erhalten.

Die politische Klasse Nicaraguas hat die Delegitimierung der staatlichen Institutionen durch die aggressive Konfliktführung, Missbrauch staatlicher Stellen und die polarisierenden Berichterstattungen der Medien schon so weit vorangetrieben, dass eine Entspannung kaum mehr möglich erscheint. Noch Tage nach der Wahl war auf den Straßen Managuas die Emotionalität und die aufgeheizte Stimmung deutlich spürbar. Glücklicherweise gab es bisher bei den Auseinandersetzungen noch keine Toten, auch wenn verschiedene Medien schon darüber berichtet hatten. (rk, 18.11.2008)



Nicht alle feiern so unbedarft und freundlich

Foto: Archiv

## Gefährliche Tendenzen in Nicaragua?

Mindestens acht von zehn aktuellen Artikeln über die politische Lage in Nicaragua hier bei uns handeln von der Unterdrückung der Opposition durch die sandinistische Regierung. Ist also etwas dran, wenn quer durch die Presse von „der neuen Diktatur“ oder dem „Despoten“ Ortega die Rede ist und von der „Unterdrückung der Opposition“? Um was geht es bei den Vorwürfen, was wurde aus dem einst so hoffnungsvollen Sandinismus? Und warum kommt es zu diesem sandinistischen Bruderkrieg, einem extremen Kampf zwischen der FSLN und der Sandinistischen Erneuerungsbewegung MRS?

Kurz nach der Regierungsübernahme Ortegas im Januar 2007 sah sich der neue Präsident unerwarteter Kritik ausgesetzt. Er hatte sehr schnell verfügt, dass der Schulbesuch wieder kostenfrei werden muss, und damit eine Hemmschwelle für die Kinder aus armen Familien beseitigt. In dem von neoliberalen Regierungen 16 Jahre lang vernachlässigten Bildungssystem quollen die Schulen über und nicht überall waren genügend Lehrer und Räume vorhanden, um die gestiegene Schülerzahl zu fassen. Vertreter der MRS machten daraufhin Ortega öffentlich dafür verantwortlich, dass er nicht schon früher für ausreichend Lehrer und Infrastruktur gesorgt habe.

Deutlich heftiger war die Kritik der MRS an der Kooperation mit Venezuela, der Öffnung zu ALBA als solidarischer Wirtschaftskooperation lateinamerikanischer Staaten und der Nutzung von Einnahmen aus dem Ölgeschäft mit Venezuela für Entwicklungsmaßnahmen im Land. Ortega wurde in dieser Sache vielfach der Korruption bezichtigt – weil er die Entscheidung über die Gelder aus Venezuela aus den Parlamentsstrukturen heraushält, da die Sandinisten hier über keine Mehrheit verfügen. In Absprache mit der venezolanischen Regierung werden die Hilfgelder von einer privatwirtschaftlich organisierten Firma verwaltet, die Sozial- und Infrastrukturprojekte finanziert.

## Wie Feuer und Wasser

Als die sandinistische Regierung 1990 an die mit US-Unterstützung gewählte Violeta Chamorro die Macht übergab, da waren

sich die sandinistischen Politiker schon nicht mehr ganz grün. Ernesto Cardenal z.B. war schon 1987 im Streit mit Ortega aus der Regierung geschieden, weil es wegen des Contra-Krieges kein Geld mehr für seine Dichterwerkstätten gab. Die Entscheidung beim Parteikongress 1991 für eine enge Parteistruktur und gegen das Modell einer Sandinistischen Bewegung bildete schon viele der späteren Parteikonflikte ab.



Regierungschef Daniel Ortega mit Frau bei der letzten Kommunalwahl Foto: Presse Nicaragua

Damals zeichneten sich die aus der sandinistischen Vergangenheit schon bekannten sog. drei Tendenzen in der FSLN bereits ab. Die eher sozialdemokratische Linie (heute Ramirez, Tellez, ...) verließ 1994 die Partei und gründete die MRS. Die eher sozialrevolutionären Kräfte um Henry Ruiz und Monika Baltodano gründeten eine Bewegung zur Rettung des Sandinismus, die verwirrenderweise auch MRS genannt wurde. Der Machtpolitiker Daniel Ortega, der mit seiner Rolle immer mal wieder zwischen Opposition und Mit-Regieren (Co-Gobierno) wechselte, steht für die Pragmatiker in der FSLN und sicherte unter allen drei „neoliberalen“ Präsidenten einen sandinistischen Einfluss auf die Politik im Land.

Die tiefen Risse, die sich seit einigen Jahren zwischen den einstigen Vertretern sandinistischer Politik auftun, haben viel mit der Art und Weise zu tun, wie Konflikte und Personalentscheidungen innerhalb der FSLN ausgetragen wurden. Parteiinterne Diskussionsprozesse und die Integration von Personen, das Zulassen von Zwischentönen, für all das war erschreckend wenig Raum. Deshalb ist es kaum verwunderlich, mit welcher Härte die politischen Auseinandersetzungen heute ausgetragen werden.

## Forderung nach Demokratie

„Undemokratische Machtbesessenheit“ und ähnliche Vorwürfe sind es, die vor den Kommunalwahlen gegen Ortega vorgebracht wurden. Der Oberste Wahlrat hatte der MRS und der Konservativen Partei wegen geringfügiger Verstöße gegen das Parteiengesetz die Zulassung als Partei gestrichen und sie somit von den Kommunalwahlen ausgeschlossen. Ob es sich dabei um die gelegentlich behauptete Retourkutsche Ortegas für die Anzeige der MRS bei der Staatsanwaltschaft wegen Korruption handelte (wegen der nicht vom Parlament kontrollierten Hilfsgelder aus Venezuela), sei dahingestellt. Vermutlich führte dieses Parteienverbot tatsächlich zu einem leichten Vorteil der FSLN bei den Kommunalwahlen, sie konnte wohl mehr Stimmen von sog. „Wechselwählern“ erringen.

Auf der anderen Seite stellt sich natürlich auch die Frage, ob die mit allen Mitteln geführten Auseinandersetzungen der MRS (nur drei von 92 gewählten Abgeordneten in der Nationalversammlung) demokratisch legitimierbar sind. Unterstützt mit Geldern des republikanischen Instituts der USA läuft hier eine Maschine, die über viele langjährige Beziehungen ins Ausland und zu Pressevertretern verfügt. Im Land selbst erhielten die Vertreter der MRS bisher aber nur in den „besser situierten Kreisen“ eine gewisse Unterstützung. Angesichts der alltäglichen wirtschaftlichen Sorgen eines großen Teils der Menschen im Land klingen die wenigen politisch greifbaren Aussagen der MRS eher weltfremd. Tat-



Statue am "Regierungshügel" in Managua mit dem Titel La Republica Foto:rk

sächlich hat die MRS der Bevölkerung auch kaum etwas zu bieten – weder die so wichtige finanzielle Hilfe aus Venezuela noch Konzepte für die Bekämpfung der Armut im Land. „Gegen Ortega“ scheint ihr zentraler Inhalt zu sein. Im Sammelbecken der Ortega-Gegner scheinen sich all die zu tummeln, die sich von Macht und Einfluss ausgeschlossen fühlen. Bei allen Fehlern Ortegas, über die auch wir nicht hinweg sehen wollen, ist das einfach zu wenig. Wer der Bevölkerung nicht erklären kann, was seine Ziele sind und welche gesellschaftlichen Kosten damit verbunden sind, kann vielleicht als Held in die Geschichte eingehen, aber keine demokratische Bewegung führen.

Gleich einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung reagiert die Ortega-Regierung auf Unterdrückungsvorwürfe ebenfalls mit Druck. So forderte die Frau von Ortega von der eigentlich sandinistischen Frauenorganisation AMNLAE mehr Unterstützung für die Regierungspolitik. Die bisherige nationale Vorsitzende wurde nicht wieder gewählt und das „Haus der Frauen“ in Managua parteitreueren Frauen übergeben. Dass solche Kurzschlussreaktionen kontraproduktiv sind, scheint der Regierung nur langsam aufzugehen.

## NGOs zwischen den Fronten

Bei dem zugespitzten Machtkampf in Nicaragua geraten auch Nichtregierungsorganisationen (NGOs) zwischen die Fronten. Vor allem die autonomen Frauenorganisationen, die sich gegen die von Ortega ermöglichte Abschaffung der medizinischen Indikation für Abtreibungen einsetzen, gerieten mit der Regierung in Konflikt. Ihre im Ausland vorgetragene Forderung nach Streichung der Unterstützung für das Land – wenn die medizinische Indikation nicht wieder eingeführt wird – wurde von der Regierung zuerst ignoriert, inzwischen aber nachhaltig verfolgt. Beigetragen zur Verfolgung haben sicher auch die pressewirksamen Aktionen der nicaraguanischen Frauen, die – unterstützt von ausländischen NGOs und der Nationalen Stiftung für Demokratie (NED) aus den USA – bei Staatsbesuchen Ortegas als Gegendemonstrantinnen auftauchten und vor allem persönliche Angriffe gegen ihn vortrugen. Leider geriet so das wichtige Anliegen der Frauen wegen ungeeigneter Aktionen und falscher Geldgeber ins Zwielficht.

Auch ausländische NGOs, die autonome Frauenorganisationen in Nicaragua finanzierten, wurden auf diesem Wege zu einem Element im nationalen Machtkampf. Die von ihnen schon in verschiedenen Ländern vorgetragene Forderung nach Überprüfung

der Entwicklungshilfezahlungen an Nicaragua ist ein äußerst problematisches Mittel, das in seiner Begründung meist auf falschen Verallgemeinerungen beruht. Am problematischsten an solchen Forderungen ist aber die fehlende Basisanbindung in Nicaragua. NGOs aus Europa reagieren mit ihren Kampagnen auf die Forderungen von NGOs in Nicaragua. Direkte Kontakte zur Bevölkerung, die vielfach andere Interessen als der nicaraguanische NGO-Wirtschaftszweig hat, haben leider nur die wenigsten Organisationen. Und leider verfügt die Solidaritätsszene zwar über viele Kontakte zu sandinistischen Dissidenten, aber zum weit größeren Teil der sandinistischen Pragmatiker gibt es kaum Verbindungen.

## Kontraproduktive Zuspitzung

In verschiedenen politischen Bereichen Nicaraguas wurde die Sachpolitik wegen der schwelenden Konflikte durch reine Machtpolitik verdrängt. Darunter leidet die Bevölkerung, die eigentlich eine größere Unterstützung durch den Staat benötigen würde. Besonders paradox an der Situation ist, dass die Ortega-Regierung trotz ihrer vielen positiven politischen Ansätze (Gesundheit, Bildung, Beschäftigung, Null Hunger, Null Wucher ...) national und international viel härter angegriffen wird als ihre neoliberalen Vorgängerregierungen, die sich um die Bedürfnisse der Bevölkerungsmehrheit weit weniger gekümmert hatten.

Zivilgesellschaftliches Handeln erfordert die Akzeptanz des staatlichen Ordnungsrahmens. Durch die nur schwach ausgebildete demokratische Grundstruktur der nicaraguanischen Gesellschaft und durch die Regelverletzungen beider Seiten im aktuellen



Die Polizei kümmert sich um überhitzte Demonstranten Foto: Presse

Machtkampf ist die Gesellschaft in ihren Grundlagen gefährdet. Bekanntermaßen neigen die Menschen in solchen Fällen viel schneller zur Polarisierung, zur Zuflucht hinter religiösen Werten oder zur Unterstützung starker Führungspersönlichkeiten. Die politischen Gegner Ortegas erreichen durch die Art ihrer Konfliktführung aktuell eher das Gegenteil ihrer apostrophierten Ziele. Mit Gleichsetzungen wie „Ortega = Somoza“ und indirekten Todesdrohungen polarisieren sie nur die nicaraguanische Gesellschaft. Die Entwicklung zeigt, dass sie der berechtigten Forderung nach mehr Demokratie und auch der Entwicklung des Landes bisher einen Bärendienst erwiesen haben.

Nicaragua benötigt heute eine Entschärfung des Konflikts, wenn Demokratie und selbstbestimmte Entwicklung eine größere Bedeutung erhalten sollen. Regierung und Opposition sind hier gleichermaßen gefordert. Von außen ist es schwer, dafür konstruktive Beiträge zu leisten. Aber ganz sicher ist: Einseitige Stellungnahmen aus dem Ausland, auch wenn sie „nur“ zur Unterstützung von in Konflikte verstrickten Partnerorganisationen dienen sollen, sind sicher nicht besonders hilfreich. (rk)

## November 2008

### Die soziale und wirtschaftliche Situation

Vor knapp 2 Jahren (Januar 2007) übernahm die sandinistische Regierung mit ambitionierten Zielen die Macht in Nicaragua. Aus diesem Grund fragte das Nicaragua-Forum bei einigen Personen nach, ob sie uns über ihre persönliche Einschätzung der aktuellen wirtschaftlichen und sozialen Situation berichten können. Die Ergebnisse dieser Befragung beleuchten das Spannungsverhältnis, das zwischen den Ankündigungen von Verbesserungen, den realen Möglichkeiten einer Regierung und den Erwartungen der Bevölkerung besteht. Ganz deutlich wird dabei, dass die meisten Menschen in Nicaragua deutlich mehr Verbesserungen erwartet hatten, als bisher von der Regierung umgesetzt wurde oder werden konnte. Im Folgenden stellen wir Ihnen zwei der Berichte vor. (Übersetzung: se)

#### Eunice Villalobos aus El Viejo schreibt:

Der Regierungswechsel in Nicaragua bedeutete keine grundlegenden Veränderungen in der Wirtschaft des Landes. Die Arbeitslosenquote innerhalb der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter

beträgt noch immer 70% und trifft in hohem Maße die Frauen (die mit 55% die Mehrheit der Erwerbsbevölkerung darstellen). Dies ist die Ursache für die Auswanderung von Frauen, darunter vieler Mütter, in andere mittelamerikanische Länder, in die USA oder nach Spanien.

Die Folgen dieser Migration zeigen sich in einer Zunahme der Gewalt in den Familien, in einer hohen Schulabbrecherquote bei Kindern und Jugendlichen sowie in einer starken Zunahme der Gewaltkriminalität unter Minderjährigen.

Die sozialpolitischen Veränderungen in der Schulpolitik und der Gesundheitspolitik bestanden darin, dass die öffentliche Schulbildung in Grund- und Sekundarschulen und die Gesundheitsversorgung in Krankenhäusern und Gesundheitszentren kostenlos wurde. Parallel zu dieser Politik begann die Regierung ein ehrgeiziges Projekt zur Umstellung des Lehrplans, das aufgrund der damit verbundenen hohen Kosten für Lehrmaterialien Probleme bereitete. Die Regierung konnte ihr Ziel, die Schulabbrecherquote zu verringern und das Bildungsniveau zu heben, noch nicht erreichen.



Eunice Villalobos Foto: Ina Söllner

Die Frauen erwarten vor allem im wirtschaftlichen Bereich Verbesserungen, auch von den neuen Lokalregierungen (Bürgermeister und Gemeinderäte), die im November 2008 gewählt werden. Obwohl die Schulen und die Gesundheitsversorgung kostenlos wurden, reicht dies noch nicht aus, um die Situation der Frauen und der Kinder und Jugendlichen in Nicaragua zu verbessern. Auch internationale wirtschaftliche Entwicklung deutet nicht darauf hin, dass sich unsere Zukunft verbessern würde. Das Scheitern des weltweiten kapitalistischen Systems trägt dazu bei, dass sich die Möglichkeiten der Frauen in Nicaragua weiter verringern.

Wir Frauen befürchten, dass sich die internationale Wirtschaftskrise negativ auf das Leben der nicaraguanischen Familien auswirken wird, weil es zu einer Reduzierung von Hilfsprogrammen

für die armen Länder und einem Rückgang der Rohstoffimporte der reichen Länder führen wird. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit bei der einheimischen Bevölkerung und bei den Menschen in den reichen Ländern wird zu einer Verringerung der Rück-Überweisungen der dort arbeitenden nicaraguanischen ArbeitsmigrantInnen führen. Deshalb glauben wir Frauen, dass sich unsere Situation in den nächsten Jahren noch verschlimmert und dass unsere schwache nationale Wirtschaft auch die nicaraguanischen Familien hart treffen wird.

.....  
Nach einer kurzen Beschreibung der komplexen internationalen Zusammenhänge mit ihren Auswirkungen auf Nicaragua **schreibt Isabel Medrano aus Managua:**



Isabel Medrano Foto: Heinz Reinke

Unser Land hat es nach 15 Jahren relativen Friedens weder geschafft, wirtschaftlich auf die Beine zu kommen, noch eine Verständigung der Vertreter der verschiedenen politischen Strömungen zu erreichen. Wir sind von einem bewaffneten Krieg zu einem politischen Krieg gekommen, in dem die „caudillos“ die Institutionen des Landes geschwächt haben. Dies hat zu einer wachsenden Armut geführt, die nicht den wirtschaftlichen Möglichkeiten Nicaraguas entspricht und vor allem ein Ergebnis der sozialen Ungleichheit und der Plünderung öffentlicher Kassen ist. Hier kommt das Scheitern der Regierungen zum Ausdruck bei ihrer Aufgabe, der Bevölkerung Wohlstand zu bringen.

Wir leben in einem Land, das nicht auf die globale Krise vorbereitet war, die zu einem Anstieg der Erdölpreise geführt hat. Dadurch wird unsere schwache Wirtschaft, die fast zu 100% von Erdölimporten abhängig ist, nahezu völlig gelähmt. Bislang gibt es noch keine Projekte, um diese Situation zu verbessern, die uns sehr hart trifft, da die Ausgaben der Familien in die Höhe schnellen.

Isabel Medrano arbeitet in der Ausbildung zur ökologischen Landwirtschaft und in der Gemeindeentwicklung mit Schwerpunkt Aus- und Weiterbildung für Produzenten und Promotoren sowie Verbindung der theoretischen und praktischen Ausbildung von Kleinbauern, um sie in die Lage zu versetzen, durch sinnvollere Anbaumethoden ihren Lebensstandard zu verbessern.

## Kampagne gegen Assoziierungsabkommen

Seit Oktober 2007 verhandelt die Europäische Union (EU) mit den zentralamerikanischen Ländern über ein Assoziierungsabkommen. Beteiligt sind Guatemala, Honduras, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica und als Beobachter Panama. Neben einer umfassenden Vereinbarung über Wirtschaft und Handel sollen im Assoziierungsabkommen auch der politische Dialog und die Entwicklungskooperation geregelt werden. Aber die zentralen Fragen bei den Verhandlungen sind Freihandel, Investitionssicherung, Öffnung von staatlichen Ausschreibungen (Beschaffungswesen), Wettbewerbsregeln etc. In der letzten Ausgabe des Nicaragua Aktuell hatten wir kurz darüber berichtet.

Inzwischen entstand eine Kampagne gegen das Assoziierungsabkommen, getragen von folgenden Organisationen:

Oekumenisches Buero für Frieden und Gerechtigkeit, München;  
Informationsbüro Nicaragua, Wuppertal;  
Christliche Initiative Romero, Münster;  
Nicaragua Verein, Hamburg;  
Nicaragua-Forum, Heidelberg

Im Mittelpunkt der Kampagneninfos stehen folgende Fragen:

- Welche Interessen verfolgt die EU mit einem Assoziierungsabkommen?
- Wie beurteilen Basisorganisationen aus Mittelamerika die Verhandlungen?
- Welche Möglichkeiten haben zivilgesellschaftliche Organisationen, Vertreter von Bauernorganisationen und Gewerkschaften, auf die Verhandlungen Einfluss zu nehmen?
- Gibt es Möglichkeiten, im Interesse einer solidarischeren Weltwirtschaft Einfluss auf die laufenden Verhandlungen zu nehmen?

## Informationsplattform eingerichtet

Das Nicaragua-Forum hat für diese Kampagne unter der web-adresse [www.stop-assoziierung.de](http://www.stop-assoziierung.de) eine Internetplattform eingerichtet. Auf diesen Seiten werden Informationen zur Kampagne und Aktionsmöglichkeiten vorgestellt.

Der Hintergrund dafür ist eindeutig: Die Europäische Union darf sich u.E. nicht zu einem Vorkämpfer für die Ausbeutungsinteressen von Konzernen entwickeln. Mittelamerika braucht vor allem Unterstützung, um eine selbstbestimmte Entwicklung in Gang setzen zu können, braucht Hilfe und Unterstützung beim Aufbau einer funktionierenden Infrastruktur für die Versorgung der Bevölkerung. Und im Interesse der Bevölkerung in Europa ist es uns wichtig, dass nicht Konzerninteressen, sondern das zivilgesellschaftliche Element des Ausgleichs im Mittelpunkt der EU-Aktivitäten stehen. (rk)



[www.stop-assoziierung.de](http://www.stop-assoziierung.de)

## Frauenorganisation AMNLAE unter Druck

Die Widersprüche innerhalb des nicaraguanischen Sandinismus treffen auch die Frauenverbände und deren mitgliederstärkste Organisation, die 31 Jahre alte sandinistische Frauenbewegung AMNLAE. Deren Vorsitzende, Dora Zeledón, trat Ende Oktober zurück, nachdem Anhängerinnen der Präsidentengattin Rosario Murillo zwei Frauenzentren in Managua besetzt hatten.

Zeledón beklagte eine öffentliche Desinformationskampagne, durch die die Arbeit von AMNLAE diskreditiert werde. Durch ihren Rücktritt wolle sie verhindern, dass weitere AMNLAE-Häuser von anderen Organisationen übernommen würden, und gleichzeitig dazu beitragen, den Frieden innerhalb der Organisation wieder herzustellen.

Vorausgegangen waren Vorwürfe von Rosario Murillo, die eine mangelnde Unterstützung der Regierungspolitik seitens AMNLAE kritisierte. Doch anders als die „Bewegung Autonomer Frauen“ und anderer Gruppen, die die Kritik an der Abschaffung der medizinischen Indikation beim Schwangerschaftsabbruch mit einer grundsätzlichen Ablehnung der FSLN-Regierung verbanden, versuchte AMNLAE - trotz Kritik an besagtem Gesetz - in Zusammenarbeit mit der Regierung viele ihrer Ziele umzusetzen. In ihrer Rücktrittsrede erinnerte Dora Zeledón an zahlreiche Erfolge dieser Zusammenarbeit.

AMNLAE ist landesweit in 90 Gemeinden vertreten, unterhält 60 Frauenzentren, dazu zahlreiche Rechtshilfebüros und Gesundheitszentren, und verfügt über ein dichtes Netz an ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, die bei der Durchführung der verschiedenen Programme und Kampagnen aktiv sind.

„Wir haben es erreicht, Instrumente zu schaffen, durch die Frauen in Stadt und Land ihre Rechte kennenlernen und einfordern“, so Zeledón. In der „Nationale Frauenagenda“ und der „Frauenagenda zur Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt“ wurden frauenspezifische Probleme und Forderungen artikuliert und konkrete Schritte vereinbart. Mit einer Gesetzesinitiative, die eine Frauenquote von 50% bei allen Kandidatenlisten vorschreibt, wurde der Forderung nach mehr Frauen in Leitungsfunktionen Nachdruck verliehen. Dieser Anspruch wurde innerhalb der FSLN auch umgesetzt.

## Frauenzentrum in El Viejo

Das Frauenzentrum in El Viejo ist von den Auseinandersetzungen bislang verschont geblieben und führt seine Arbeit weiter wie bisher. Zumindest bis zu den AMNLAE-internen Wahlen, die jetzt für Juni 2009 festgelegt wurden, ist damit die unmittelbare Zukunft gesichert.

Im September besuchten die Lateinamerikanistik-Studentinnen Inga Söllner und Ramona Geschwind im Rahmen einer Mittelamerikareise das Frauenzentrum in El Viejo, um einen Einblick in dessen Arbeit zu gewinnen. Sie hatten Gelegenheit, Interviews mit den Mitarbeiterinnen und den Besucherinnen des Frauenzentrums sowie mit Müttern der in der Vorschule betreuten Kinder zu führen.



Vorschule im Frauenzentrum

Foto: Ina Söllner

„Die meisten Familien, die ihre Kinder in diese Vorschule schicken, gehören zur ärmeren Bevölkerungsschicht. Viele Mütter leisten in Textilfabriken Schichtarbeit, andere bleiben zu Hause, um sich um die Kinder zu kümmern. Oft haben die Väter keinen gesicherten Arbeitsplatz und können ihre Arbeit von einem Tag auf den anderen verlieren, so dass die Familie dann nichts zu essen hat. Da die Vorschulgruppe im Frauenzentrum mit etwa 20 Kindern vergleichsweise klein ist - in öffentlichen Vorschulen sind es bis zu 50 Kinder - erhalten die Kinder mehr Aufmerksamkeit, und es können auch verhaltensauffällige und schwierige Kinder integriert werden und lernen, mit anderen Kindern umzugehen.“

Ein wichtiger Arbeitsbereich des Frauenzentrums sind öffentliche Veranstaltungen und Kurse zu gesundheitspolitischen und frauenpolitischen Themen. Die gesellschaftlich noch immer tolerierte und weit verbreitete (sexualisierte) Gewalt ist eines der zentralen Probleme. Neben Kampagnen und öffentlichkeitswirksamen Aktionen zur Aufklärung darüber finden Kurse statt, in denen Frauen für ihre Rechte sensibilisiert und in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt werden sollen, auch um sich und ihre Kinder vor Gewalt schützen zu können.

**Inga:** „Wir konnten einen Kurs mit dem Thema: „*nutrición afectiva*“ (richtige Ernährung) auf dem Land in Monte Rosa besuchen, an dem 20 Frauen zwischen 17 und 40 Jahren teilnehmen.“

*Der Kurs dauert insgesamt 6 Monate und findet alle 14 Tage statt. Das Frauenzentrum gibt Geld, damit an diesem Tag jemand kochen kann und alle während des Kurses etwas zu essen und zu trinken bekommen. Die meisten Frauen nehmen ihr Essen jedoch mit nach Hause, um es mit ihrer Familie zu teilen. Die Mehrzahl der Teilnehmerinnen ist arm. Viele leben mit der ganzen Familie (9 bis 10 Familienmitglieder) in einem Zimmer. Einige Frauen haben ihr Haus durch Schenkung von der Regierung Ortega erhalten.*

*Bei den Kursen lesen und besprechen die Frauen gemeinsam Texte, thematisieren Probleme und Ängste und versuchen Lösungsansätze und -möglichkeiten für ihre Sorgen zu finden. Sie nehmen an den Kursen teil, um ihre Rolle und Rechte als Frau kennen zu lernen und zu stärken, weil sie ihrer Meinung nach diesbezüglich manchmal „blind“ sind.*

*Die Frauen arbeiten meist auf dem Feld, bei der harten Arbeit wird keine Rücksicht auf die Frauen genommen. Sie wünschen sich, dass eine Gynäkologin zu ihnen auf das Land kommt, um sie zu untersuchen, da sie sich keinen Arztbesuch leisten können. Oftmals kennen die Frauen noch nicht einmal im Erwachsenenalter ihren Körper. Bei vielen Familien stellt auch der Alkohol ein großes Problem dar, da dieser oft billiger als Nahrung für die ganze Familie ist.“*

## **Rechtsberatung im Frauenzentrum**

In ihrer kostenlosen Sprechstunde bietet die Rechtsanwältin juristische Beratung und, falls erforderlich, auch anwaltliche Vertretung vor Gericht an. Wie in den letzten Jahren, kommt ein großer Teil der Frauen, zwischen 20 und 30 im Monat, wegen innerfamiliärer Gewalt zur Beratung. Dazu kommen Unterhaltsstreitigkeiten, Vaterschaftsanerkennungen und Ähnliches. Doch auch bei der Ausstellung von Landtiteln ist die Rechtsanwältin bei Bedarf behilflich. Die Vergabe dieser Landtitel ist eine neue Initiative der aktuellen Regierung. Es gibt ein Recht auf ein eigenes Grundstück, deswegen findet der Versuch statt, an jeden Land zu verteilen.

## **Psychologische Betreuung**

Die ebenfalls kostenlose Sprechstunde der Psychologin wird von vielen Frauen und Mädchen in Anspruch genommen, die unter den Folgen erlebter Gewalt leiden. Doch auch Jugendliche beider-

lei Geschlechts mit Alkohol- oder Drogenproblemen oder Kinder mit Schulschwierigkeiten werden von ihr betreut. Daneben besteht ein Programm zur Resozialisierung von Jugendlichen:

**Inga:** „Die Polizei schickt Jugendliche, die kriminell geworden sind und teilweise schon im Gefängnis waren, ins Frauenzentrum, wo sie über einen längeren Zeitraum hinweg psychologisch betreut werden. Da die Jugendlichen oft keine ausreichende Schulbildung haben, setzt sich das Frauenzentrum dafür ein, dass sie eine weiterführende Schule besuchen können oder einen Ausbildungsplatz bekommen.“

Einen weiteren Schwerpunkt bilden Maßnahmen zur Verbesserung der Gesundheitssituation, beispielsweise Aufklärungskampagnen über AIDS, Schwangerschaft, Verhütung, Kurse für Schwangere und junge Mütter sowie eine Zusammenarbeit mit Schulen. Im Frauenzentrum bietet die Gynäkologin Sprechstunden für Frauen an, die sich sonst einen Arztbesuch nicht leisten könnten. Es finden Schreibmaschinen-, Näh-, Back- und Kosmetikkurse statt, die vor allem jüngeren Frauen berufliche Möglichkeiten eröffnen sollen.

Nachdem im letzten Frühjahr das Dach erneuert werden konnte, war für das kommende Jahr eine ebenfalls dringend erforderliche Reparatur der Wände geplant. Aufgrund der momentanen Unsicherheit werden wir diese Investition allerdings verschieben, um die organisationsinternen Wahlen im Juni 2009 abzuwarten.

Wie bisher werden die Arbeit der Rechtsanwältin, der Psychologin, der Leiterin, der Frauenärztin und einer der beiden Vorschullehrerinnen über das Nicaragua Forum bezahlt. (se)

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, die wichtige Arbeit des Frauenzentrums weiterhin zu fördern und auszubauen. Spenden Sie bitte mit dem Stichwort: „**Frauenzentrum**“

## **Los Pipitos: Null Hunger und andere Träume**

Los Pipitos sind eine Selbsthilfeorganisation von Eltern behinderter Kinder und Jugendlicher in Nicaragua. Seit 1996 unterstützt das Nicaragua-Forum Heidelberg diese Organisation. In Somoto,



Alle MitarbeiterInnen und einige HleferInnen von Los Pipitos F: Reinke

im Norden des Landes an der Grenze zu Honduras, werden dort 350 Familien von drei Promotoren, einer Ärztin und einer Krankengymnastin betreut. Die großen Entfernungen, fehlende Transportmittel und die Armut der meisten Familien erschweren die Arbeit ganz erheblich. Viele Familien waren im letzten Jahr durch eine Missernte nach dem Hurrikan Felix zusätzlich vom Hunger bedroht. Über unsere Unterstützung damals und die aktuellen Fortschritte wollen wir am Beispiel von Dagoberto Lopez und Maria Dolores berichten.

In Folge des Hurrikans Felix hatten Ende 2007 mehr als 150 Familien große Teile ihrer Mais- und Bohnenernte verloren. Eine dramatische Verschlechterung der Situation der unterernährten Kinder schien vorprogrammiert. Mit Ihrer Hilfe konnten wir Saatgut in Höhe von 3000 € zur Verfügung stellen, das von den Mitarbeiter/innen von Los Pipitos verteilt wurde. Die Präsidentin Cisely Estrada schrieb uns dazu einen Brief, den wir auszugsweise an unsere Spender weitergeben möchten:

„Im Namen aller Eltern unserer Organisation möchten wir uns für die großzügige Hilfe bedanken. Auch wenn wir damit nicht alle Notwendigkeiten bestreiten konnten, haben doch 150 Familien Saatgut für die nächste Aussaat erhalten. Inzwischen haben wir aus der aktuellen Ernte einen Rücklauf an Bohnen von den Familien erhalten, die eine gute Ernte erzielen konnten. Auf diese Weise versuchen wir ein System der Unterstützung zu errichten, denn die fortgesetzten Rückschläge durch Umweltkatastrophen und die

gestiegenen Lebensmittelpreise machen die Situation der Eltern mit behinderten Kindern in unserem Land unerträglich. Ihnen und Ihren Familien herzlichen Dank aus Somoto.“

Die alltägliche Arbeit der Promotoren ist freilich eine ganz andere. Regelmäßig werden die Familien besucht, und es werden die Schwerpunkte festgelegt, die in den nächsten Monaten gemeinsam verfolgt werden sollen. Fortbildungen werden vorbereitet und über die Gemeinden, die in weitem Umkreis verteilt sind, organisiert. Der Betrieb des Hauses in Somoto mit den Sprechzeiten der Ärztin und den Behandlungen durch die Krankengymnastin, die Klassen für gehörlose und schwerhörige Kinder sowie die laufenden Kurse für verschiedene Gruppen, alles muss vorbereitet werden.

Woran soll man den Erfolg der Arbeit von Los Pipitos messen, wenn nicht an den verbesserten Lebensbedingungen der Kinder und ihrer Familien? Am Beispiel von Dagoberto Lopez und Maria Dolorez, die ich im Laufe der letzten beiden Jahre zweimal besuchen konnte, möchte ich Ihnen die Fortschritte nahe bringen, die wir mit Ihren Spenden ermöglichen können.

### Dagoberto Lopez Viscay



Dagoberto mit Laufgestell Foto: Reinke

Dagoberto, 12 Jahre alt, lebt mit seiner Mutter und seinen fünf Geschwistern in San Juan de Somoto. Die Familie besitzt nur ein kleines Stück Land und pachtet deshalb zum Anbau von Grundnahrungsmitteln ein weiteres Feld. Dagoberto ist aufgrund einer cerebralen Schädigung geistig behindert und motorisch stark eingeschränkt. Bei unserem letzten Besuch 2006 konnte er noch nicht sprechen und auch nicht selbst essen, was zum Teil seine deutliche Unterernährung erklärte.

Die Hütte war stark verwahrlost, eine Kochstelle in schlechtem Zustand und Dagoberto hatte einen Schlafplatz, der nur aus einem Bettrahmen mit abgespannten Schnüren und Plastiksäcken bestand.

Zwei Jahre später 2008 hat sich vieles geändert:

Die Familie hat an einem Programm zur Hilfsmittelversorgung teilgenommen. Unter Leitung von Gladys Obregon aus Managua erstellten die Familien eine Liste der notwendigen Hilfsmittel, organisierten einen Schreiner vor Ort und begannen, für Pedro ein Bett und einen Laufbarren vor der Hütte zu zimmern. Die Eltern und Geschwister waren nicht nur bei der Herstellung, sondern vor allem auch bei der Einweisung in die Benutzung und die begleitenden Übungen einbezogen. Im folgenden Jahr bekam die Mutter einen Rollator, womit Dagoberto sich jetzt auch außerhalb des Bettes aufhalten kann und seinen Aktionsradius langsam erweitern kann. Er hat mit Hilfe der Krankengymnastin gelernt, Essen zu sich zu nehmen. Die Artikulation hat sich leider noch nicht gebessert.

Zusammen mit der Gemeinde hat die Familie inzwischen ein festes Haus gebaut, womit die prekären hygienischen Verhältnisse sich enorm verbessert haben. Natürlich sind nicht alle der Probleme der Familie gelöst. Der jüngere Bruder hat immer noch nicht sprechen gelernt, Maria seine Schwester macht in der Schule keine großen Fortschritte und arbeitet lieber im Haus als an den Hausaufgaben. Die tägliche Mühsal, die Parzellen zu bestellen, der Kampf, mit den Lebensmitteln auszukommen, die Notwendigkeit, sich als Saisonarbeiter zu verdingen und wochenlang von zu Hause weg zu sein, und schließlich die Angst, durch Missernten oder eine schlimme Erkrankung alles wieder zu verlieren, das bleibt hartnäckig im Kopf.

Ohne die Einbindung von Dagobertos Mutter in die Elternorganisation, ohne der Vernetzung von Los Pipitos mit den anderen kommunalen Organisationen, die sich dem Kampf gegen die Armut stellen, läge Dagoberto heute noch auf seinen Kaffeesäcken und könnte nicht vorsichtige Schritte in eine neue, wenn auch unsichere Welt machen.

### **Maria Dolores, 28 Jahre**

Während unseres Besuches im Jahr 2006 waren alle Familienmitglieder bis auf die Großmutter außer Haus. Sie bearbeiten die vier Manzanas Mais und Bohnen, zwei der Brüder arbeiten saisonal als

Kaffeepflücker im Norden des Landes. Maria ist geistig behindert und hat ein Anfallsleiden, das von starken Schmerzen begleitet wird. Die notwendige Medikamentenversorgung war nicht gewährleistet. Die Großmutter wusste nicht mit Maria umzugehen. Durch den Besuch der Ärztin von Los Pipitos in Somoto sollte die Einstellung mit Medikamenten begonnen werden.



Maria arbeitet im Haus Foto: Heinz Reinke

Zwei Jahre später ein völlig verändertes Bild: Maria ist inzwischen mit Medikamenten eingestellt. Durch die regelmäßigen Besuche bei der Ärztin, die bei Los Pipitos halbtags arbeitet, und durch eine vereinfachte Medikamentenversorgung in der Klinik nach dem Regierungswechsel ist Maria weitgehend anfalls- und schmerzfrei. Sollten die Medikamente in der Klinik nicht vorhanden sein, kann Marias Mutter auf einen Fond von Los Pipitos zugreifen, der für die Versorgung mit Medikamenten gedacht ist.

Der Wandel ist offensichtlich. Maria ist offen und freundlich, nimmt Kontakt auf und kann über die positive Veränderung berichten. Sie zeigt, wie sie im Haushalt arbeiten kann, richtet ihr Bett und macht mit ihrer Mutter die Tortillas für die nächste Mahlzeit. Endlich kann sie ihre Rolle im Familienverband finden und einnehmen und findet Anerkennung und Bestätigung.

Zwei Tage später treffen wir sie mit ihrer Mutter bei der Weihnachtsfeier von Los Pipitos wieder. Diesmal begrüßt sie mich schon wie einen alten Bekannten, sie nimmt Teil am dargebotenen Programm, klatscht und schlägt die Hände vors Gesicht, wenn sie persönlich begrüßt wird. Dass sie von einem der Paten in Somoto

eine Schüssel mit Lebensmitteln mit nach Hause nehmen kann, macht sie offensichtlich glücklich.

Dennoch ein fragiles Glück. Was geschieht, wenn die kostenlose Medikamentenversorgung nicht mehr klappt oder wenn die Ärztin ihre Tätigkeit für Los Pipitos beendet, weil sie eine Praxis aufmachen möchte, weil sie teilhaben will oder muss am Kampf um das höhere Einkommen. Wenn auch die Mittelschicht kein Auskommen mehr findet aufgrund der gestiegenen Kosten in allen Lebensbereichen?

Das Nicaragua-Forum versucht, auch im kommenden Jahr den Betrieb des Hauses zu unterstützen. Kontinuierliche Angebote, die Entwicklung von Eigeninitiative der Eltern und die Arbeit mit anderen Organisationen vor Ort haben dabei den Vorrang. (hr)

Bitte helfen Sie uns dabei mit Ihrer Spende! Spenden Sie unter dem Stichwort „Los Pipitos“

## Partnerschaftlicher Handel – eine Weiterentwicklung

Glauben wir der Werbung der Kaffeekonzerne, gibt es Genuss und Qualität zum Schnäppchenpreis. Selbst ökologische und faire Produkte gibt es angeblich zu Mini-Preisen. Mit der Werbung, dass selbst Fair immer billiger geht, entwerten die Discounter die Ansätze dieses Handels und die Arbeit der ProduzentInnen. Glauben wir der Siegelorganisation TransFair, so ist inzwischen Fair in aller Munde. Vor allem beim Kaffee. Die entwicklungspolitisch wichtige Frage aber lautet, was ein solcher fairer Handel den Bauern noch bieten kann.

Die Mindestpreise, für die der Faire Handel eigentlich steht, wurden beim Kaffee über viele Jahre nicht erhöht. Erst als die normalen Börsenpreise schon weit über dem Mindestpreis lag, war auch die Fair Trade Labeling Organization bereit, die Mindestpreise leicht anzuheben. So wurde aus dem Modell zur Entwicklungsförderung eine Art Versicherung für eventuell drohende Tiefpreiszeiten (Verfall der Weltmarktpreise für Kaffee).

### Was bedeutet Fair?

Von den inzwischen stark im Fair-Trade-Markt vertretenen Discountern und Röstern ist auf diese Frage keine schlüssige Antwort

zu erwarten. Für sie war und ist Fair Trade vor allem ein Zusatzgeschäft und Mittel zum Imagegewinn, keine Überzeugung und kein besonderes Anliegen. Und da auch ein Teil der traditionellen Fairhandelshäuser inzwischen einen Großteil ihres Geschäfts in den Supermärkten mit Konkurrenz zu den anderen Billigprodukten abwickeln, kommt auch von ihnen bislang keine erquickliche Antwort. Dem Partnerschaftskaffee blieb deshalb nichts anderes übrig, als seine Arbeit selbst weiter zu entwickeln. So entstand das Heidelberger Modell als eine Weiterentwicklung des Fairen Handels.

Schon in der Vergangenheit hatte der Heidelberger Partnerschaftskaffee immer zusätzlich zu seinen über den Mindestpreisen liegenden Fairen Einkaufspreis einen Projektaufschlag von einem Euro pro verkauftem Kilo Kaffee für die Finanzierung von Entwicklungsprojekten eingesetzt. Bisher beantragten die Kooperativen Gelder für bestimmte Maßnahmen beim Partnerschaftskaffee und erhielten die Projektgelder separat ausgezahlt.

### Das partnerschaftliche Heidelberger Modell

Den Projektaufschlag von einem Euro pro Kilo Kaffee behält der Partnerschaftskaffee auch weiterhin bei. Die Kaffeekooperativen erhalten ab der Ernte 2008/09 schon mit dem Einkauf des Partner-



Pedro, Kleinbauer bei Soppexcca, pflückt seinen Kaffee. Foto: H. Reinke

schaftskaffees den Projektaufschlag ausbezahlt. Sie verwalten diese Gelder selbständig. Die zu finanzierenden Entwicklungsmaßnahmen werden von den jeweiligen Kooperativen mit dem Heidelberger Partnerschaftskaffee abgesprochen und danach selbstständig durchgeführt.

Die Kaffeekooperativen erhalten durch dieses Modell eine größere Verantwortung, werden noch mehr als bisher zu den Verantwortlichen für ihre Entwicklung. Und der Partnerschaftskaffee kann für sich in Anspruch neh-

men, dass sein partnerschaftlicher Handel eine Weiterentwicklung des Fairen Handels darstellt. Durch die Kooperation innerhalb der MITKA (MITtelamerikanische KAffee Im- und Export GmbH), über die der Partnerschaftskaffee seine Importe abwickelt, haben auch andere Kaffeehändler die Möglichkeit, an diesem Modell zu partizipieren. Ob sie es nutzen werden, muss sich noch zeigen.

### Erwartungen der ProduzentInnen

Welche Erwartungen haben Kleinbauern und Kooperativen an den Fairen Handel insgesamt? Wie sieht eine für alle Seiten stimmige Balance zwischen höheren Einkaufspreisen und verlässlichen Handelsbeziehungen aus? Wie muss sich die Bioproduktion im Preis niederschlagen, um der deutlich höheren Arbeit gerecht zu werden? Solche Fragen werden im Mittelpunkt der nächsten Reise von VertreterInnen der MITKA zu ProduzentInnen in Mittelamerika (Jan./Feb. 2009) stehen. Vertreter des Partnerschaftskaffees werden sich an dieser Diskussion aktiv beteiligen. (rk)



### Aktuelle Projektförderung

Folgende Projekte werden derzeit vom Nicaragua-Forum Heidelberg unterstützt:

- Los Pipitos, Selbsthilfeorganisation von Eltern behinderter Kinder in Somoto – Laufende Arbeit im Zentrum für Therapie und Beschäftigung, Bildungsangebote, Öffentlichkeitsarbeit... – Spenden weiter unter dem Stichwort „Los Pipitos“
- Lehrgewerkschaft ANDEN in Masaya - Betrieb einer öffentlichen Bibliothek – Spenden unter dem Stichwort „Bibliothek Masaya“
- Frauenzentrum in El Viejo – Rechtsberatung für Frauen, Kursangebote und Unterhalt des Hauses. Spenden unter dem Stichwort „Frauenzentrum“
- Lehrer-Initiative in Bluefields – Alphabetisierung für Erwachsene und Jugendliche – Spenden unter dem Stichwort „Bluefields“
- Aufklärung von Morden an der Familie Manzanares-Monjaras – Spenden bitte unter dem Stichwort „Menschenrechte“

### Spendenkonto:

Nicaragua-Forum Heidelberg  
Konto Nr. 1517732

Sparkasse Heidelberg; (BLZ: 672 500 20)  
Bitte geben Sie für Spendenbescheinigungen  
Ihre Anschrift (unter Verwendungszweck) an!

### Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

Angelweg 3, 69121 Heidelberg  
Tel: 06221-472163, FAX: 06221-985409  
e-mail: [info@nicaragua-forum.de](mailto:info@nicaragua-forum.de)  
[www.nicaragua-forum.de](http://www.nicaragua-forum.de)



## Heidelberger Partnerschaftskaffee

<b>Orgánico</b> (Bioanbau) 250g gem.	3,05 €
<b>Orgánico</b> (Bioanbau) 500g gem./Boh.	5,95 €
<b>Bio-Espresso</b> 250g gem.	3,60 €
<b>Bio-Espresso</b> 500g Bohnen	7,10 €
<b>Selecto</b> Vollautomaten-Mischung 500g Boh.	6,80 €
<b>Simpático</b> Bio-Schonkaffee 250g gem.	3,35 €
<b>Orgánico entkoffeiniert</b> 250g gem.	3,40 €
<b>Sandino Simpático</b> konv. Anb. 500g gem.	5,95 €
<b>Sandino Organico</b> (Bioanbau) 500g gem.	5,95 €

### Kaffeeverkauf und Belieferung:

Heidelberger Partnerschaftskaffee,  
Angelweg 3, 69121 Heidelberg  
Tel. 06221/455826, [info@partnerschaftskaffee.de](mailto:info@partnerschaftskaffee.de)  
Onlineshop: [www.partnerschaftskaffee.de](http://www.partnerschaftskaffee.de)

**Die beste Verbindung  
von Genuss und Solidarität!**